

## Die Reise aus dem Blickwinkel eines Spenders

*(Originalbeitrag ohne platzbedingte Kürzungen für die Revista)*

Seit fünf Jahren sind meine Frau Carola und ich regelmäßige Spender/in der Döbrich-Stiftung. Bei der Reise interessierte uns auch, wie gut die Spendengroschen angelegt sind. Wir haben ein jährliches „Spendenbudget“. Es gibt unzählige förderungswürdige Zwecke und Projekte. Wie groß ist der jeweilige Nutzen eines Euro? Wie sieht es bei der Döbrich-Stiftung aus?

Aus eigenem Erleben und auch der Presse weiß ich, dass es gemeinnützigen Organisationen in sehr unterschiedlichem Maße gelingt, das Beste aus dem Geld zu machen. Verwaltungskosten sind ein Aspekt, Streuverluste vor Ort ein zweiter. Da die Döbrich-Stiftung komplett ehrenamtlich geführt wird, insbesondere keine Personalkosten in Deutschland (oder vor Ort) anfallen, fällt ein Ausgabenblock schon fast weg. Auch die administrativen Kosten sind – ausweislich der Jahresrechnung – gering.

Wie sieht es mit „Steuerverlusten“ aus? Inwieweit gelingt es, gerade diejenigen Schüler/innen zu fördern, die in besonderem Maße förderungswürdig sind. Dazu zähle ich Schüler/innen und Student/innen, die zum einen etwas zum Gemeindeleben beitragen. Und zum anderen sollten sie genügend Gaben und Ehrgeiz mitbringen, dass die finanzielle Unterstützung eine möglichst große Hebelwirkung hat: sowohl für ihr persönliches Fortkommen als Kirche und Gesellschaft.

In den zahlreichen persönlichen Begegnungen mit Stipendiaten/innen, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass die Auswahl erstaunlich gut gelungen ist. Sicherlich zeigen sich die Stipendiaten von ihrer besten Seite, wenn sie mit uns sprechen. Sicherlich stellen sie ihren Beitrag zum Gemeindeleben heraus, bisweilen vielleicht auch mit etwas „Marketing“. (Ein guter Nebeneffekt davon ist, dass sie nochmals nachdenken, wie sie sich weiter in die Kirche einbringen können). Mein Eindruck war, dass der überwiegende Teil engagiert und ehrgeizig ist. (Die soziale Bedürftigkeit liegt ohnehin bei den allermeisten vor.) Es ist schwer in Zahlen zu fassen. Auch lässt sich über Kriterien und Messbarkeit streiten. Es gibt kein „Entweder-Oder“. Dennoch, mit all diesen Einschränkungen: Wenn man ex post 2/3 bis ¾ der Stipendiat/innen als gut ausgewählt ansieht, dann ist das eine sehr hohe Quote. Und mit aller Einsicht in die beschränkte Urteilsfähigkeit nach kurzen (aber intensiven) Gesprächen: In etwa dort würde ich die Quote ansetzen. Und deshalb werden wir weiter spenden.

Drei Punkte möchte ich ergänzen:

a) Meines Erachtens sollte die Stipendienhöhe substanziell heraufgesetzt werden (d. h. freilich zulasten der Anzahl der Geförderten). Das Stipendium sollte einen wesentlichen Teil der Lebenshaltungskosten abdecken. Auch wegen des bürokratischen Aufwands, der nicht nur in Deutschland entsteht, sondern auch vor Ort. Die Stiftung hat es deshalb den Kirchen vor Ort freigestellt, die Beträge heraufzusetzen. Vielleicht sollte sie dazu noch stärker „ermutigen“.

b) Es hat mich weder erstaunt noch erschüttert. Dennoch bedauere ich, dass sich eine Begünstigung der Entscheidungsträger/innen, bzw. ihrer Kinder, nicht leugnen lässt. Die Anzahl der geförderten Pfarrerskinder und Bischofsenkel ist hoch. Ein vorschnelles Urteil dazu verbietet sich. Pfarrer/innen

vor Ort sind überwiegend ehrenamtlich tätig. Häufig sind gerade ihre Kinder engagiert. Chancengleichheit ist dennoch etwas anderes. Trotzdem: Die Auswahl der Kirche vor Ort zu überlassen, dürfte die richtige Entscheidung sein.

c) Ich bin ein Skeptiker, was die weitere Aufstockung des Grundstockvermögens betrifft. Als Rechtsanwalt berate ich viele Stiftungen. Häufiger als ex ante erwartet stößt der Ewigkeitsgedanke an seine Grenzen. Wird es in zwei Generationen noch Ehrenamtliche geben, die die Stipendienverwaltung in Deutschland übernehmen werden? Der Fokus könnte auch auf die Aufstockung der Kapitalrücklage gerichtet werden: Sie ermöglicht es, in Zeiten des Bedarfs die Mittel auch wieder zu entnehmen.

Nun aber zum Ausgangspunkt zurück: Es war eine erlebnisreiche Reise. Sie hat uns bestärkt in der Überzeugung, dass die Spenden bei der Döbrich-Stiftung gut aufgehoben sind. Vielen Dank an all die Engagierten.

Erich Theodor Barzen